

DOGMATIK

■ FISCHER KLAUS P., *Kosmos und Weltende*. Theologische Überlegungen vor dem Horizont moderner Kosmologie. Grünewald, Mainz 2001. (176) € 19,80.

Das „Ende der Welt“ scheint ein komplementäres Thema von Naturwissenschaft und Theologie zu sein. Der eschatologische Glaube der Bibel spricht in nicht wenigen Texten und Bildern von einem Ende der Welt. Moderne Kosmologien scheinen in unserer säkularisierten Kultur die Leerstelle einstiger religiöser Vorstellungen zu füllen. Auch sie entwerfen verschiedene Modelle und Szenarien sowohl vom Ende des Kosmos im Allgemeinen als auch vom Ende der Erde im Besonderen. Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, dass beide Diskurse ineinanderfließen und teilweise falsche Auffassungen sowie problematische Versöhnungen hervorbringen.

K.P. Fischer nimmt diese Verwirrung der Diskurse zum Anlass, eine klärende Untersuchung zum Thema Kosmos und Weltende zu unternehmen. Er versteht seine Arbeit als „Quaestio Disputata“ (7), die er jedoch ausschließlich als Theologe aufgreift, um den Dialog von Theologie und Naturwissenschaft weiterzubringen: „Es wäre mehrfach notwendig, Vertreter der physikalischen Kosmologie und der theologischen Eschatologie miteinander ins Gespräch und soweit zu bringen, dass sie einander zuhören und (mehr) Verständnis entwickeln für den je eigenen Erfahrungsbereich – und für die Welt – von Kosmologie und Theologie.“ (56) Dass Fischers Buch nicht nur für den Dialog von Wissenschaftlern wichtig ist, sondern ebenso sehr für den in Unterricht und Seelsorge stehenden Praktiker, sei ausdrücklich hier festgehalten. Denn ebendort im Religionsunterricht, in der Predigt, in der Bibelrunde usw. gilt es nicht weniger klar zu machen, dass sich eine objektivierende Rede vom „Ende der Welt“ sowohl naturwissenschaftlich als auch theologisch verbietet.

Fischer entfaltet dieses Anliegen in einem wechselseitig verschränkten Blick auf Theologie und Naturwissenschaft. Er beginnt mit einem Bericht heutiger kosmologischer Modelle vom Ende des Kosmos, unterscheidet davon – entlang der Spekulationen von Teilhard de Chardin und Tipler – ein nicht mit dem Kosmos notwendig zusammenfallen müssendes Ende der Menschheit. Einen ersten Schwerpunkt bilden die bibeltheologischen Kapitel über das Ende der Welt (30–51), über einschlägige eschatologische Texte der Bibel (90–116) wie zum Beispiel Apk 21, Röm 8,19ff. Kol 1 u.a. sowie Erörterungen zum Verhältnis von Weisheit und Eschatologie (117–121). Inner-

halb dieser Reflexionen ist das Thema „Welt-Ende in der Theologie“ (52–89) eingefügt. Das achte Kapitel bildet schließlich eine Art systematisierende Zusammenfassung: „Theologie und Kosmologie“ (122–155).

Die zentrale These, die Fischer vorträgt, lautet: die biblische Rede vom Ende der Welt ist keine kosmologische, keine physikalische Rede. Sie ist heilsgeschichtliche und universal-kosmische Konsequenz der Erfahrung von der rettenden Herrschaft Gottes. Nicht ihre Weltbildaussagen sind Thema der Offenbarung, sondern die Botschaft von Gott als dem Sich-selbst-Mitteilenden. Daher sind kosmologische und theologische Aussagen im Bezug auf die Frage nach dem Ende der Welt keine komplementären Aussagen. Sie befinden sich auf völlig verschiedenen Aussage-Ebenen. Die Bildhaftigkeit vom Ende ist allein Vorstellungsweise über die prinzipielle Unerkennbarkeit der Wirklichkeit als solcher und der Zukunft. Komplementär sind darum Theologie und Naturwissenschaft auf einer anderen Ebene: Sie sind beide Konstrukte von Wirklichkeitsdeutungen von verschiedenen Perspektiven aus.

Fischers Buch, so kann man abschließend resümieren, ist nicht das erste, das diese Thematik aufgreift. Schon Bultmann hatte klargemacht, dass das antike Weltbild nicht Gegenstand der Offenbarung ist. Und doch ist seine Quaestio disputata eine wichtige und unverzichtbare. Noch immer spekulieren systematische Theologen von der Versöhnung von Kosmos und Heilsgeschichte, noch immer glauben Kosmologen das Erbe der Theologie antreten zu können, noch immer herrscht im Allgemeinbewusstsein von säkular Gebildeten und frommen Glaubenden ein erschreckend naives Bild vom Status religiöser und naturwissenschaftlicher Rede. Um des Aufbrechens der Naivität populärer Diskurse willen ist Fischers Buch ein wichtiger und klärender Beitrag.

Linz

Franz Gruber

■ SANDER HANS JOACHIM, *nicht verleugnen*. Die befremdende Ohnmacht Jesu. (Reihe GlaubensWorte) Echter, Würzburg 2001. (139) Pb.

Das Büchlein des Salzburger Dogmatikers steht im Kontext eines größeren Projektes. Hans-Joachim Sander und der Kölner Professor für Systematische Theologie, Hans-Joachim Höhn, teilen nicht nur den Vornamen, sondern auch ein theologisches Interesse, das sie zu einer sechs Bändchen umfassenden Reihe mit dem Titel „GlaubensWorte“ motiviert hat: Angesichts der Tatsache, dass die moderne Welt Gott verloren habe und ihn zugleich suche, so der mit Alfred